

Die Religion der amerikanischen Kriegstreiber

Das kann nur ein jüdischer Verleger: einen Artikel publizieren, in dem Amerikas Juden als treibende Kraft hinter den Kriegen im Nahen Osten bezeichnet werden.

Autor des Artikels mit dem Titel «America's Jews are Driving America's Wars» ist der ehemalige Anti-Terror-Spezialist der CIA, Philipp Giraldi. Und veröffentlicht hat ihn Ron Unz, Verleger der *Unz Review*.

Seit einigen Wochen sind die geopolitischen Töne aus Washington schärfer und lauter geworden, nicht nur gegenüber Nordkorea, das faktisch ausgehungert werden soll, sondern auch gegenüber dem Iran. Giraldi schreibt dazu: «Der Druck, gegen den Iran zuzuschlagen, kommt aus vielen Ecken, von Generälen aus der Administration, deren erste Lösung immer die Anwendung von Gewalt ist, über die Saudis, die besessen sind von Angst vor einer iranischen Hegemonie bis zu Israel selber. Was die Kriegsmaschine aber am Laufen hält, wird von amerikanischen Juden selber geliefert, die sich die mühsame Aufgabe gestellt haben, einen Krieg gegen ein Land zu starten, das in keinster Art und Weise eine Bedrohung für

die USA darstellt. Sie waren so erfolgreich in der Herstellung einer erfundenen iranischen Bedrohung, dass fast alle republikanischen und die meisten demokratischen Kongressabgeordneten und ein Grossteil der Medien überzeugt scheinen, dass man mit dem Iran hart umzugehen habe, eindeutig militärisch und je früher desto besser. Und während sie dies tun, ist der Umstand, dass fast alle Iran-Hasser jüdisch sind, irgendwie aus dem Blickfeld geraten, wie wenn das keine Rolle spielte. Aber das sollte eine Rolle spielen.»

Und dann nennt Giraldi 16 prominente Vertreter von Thinktanks, Stiftungen und Medien, die sich allesamt deutlich und wiederholt für ein militärisches Vorgehen gegen den Iran eingesetzt haben. Darunter finden sich Leute wie Bill Kristol, Gründer des neokonservativen «Project for a New American Century» PNAC, der frühere stv. Aussenminister Elliott Abrams vom Council on Foreign Relations oder ganze

Organisationen wie das American Israel Public Affairs Committee (AIPAC) oder das Hudson Institute.

«Diese Individuen sind eine umtriebige Gruppe von scheinheiligen Schreibtischkriegern, die das schwere Denken bevorzugen und das Kämpfen und Sterben anderen überlassen», schreibt Giraldi. Von den 16 Genannten habe im übrigen nur ein einziger Militärdienst geleistet, in der Reserve der Navy. Gemäss Giraldi wurden die Neocons als Gruppe von Juden gegründet, sind jüdisch geprägt und haben eine über alles gehende Verbindung zum Staat Israel.

Giraldi schlägt vor, jüdische Sicherheitspolitiker von Positionen mit Entscheidungsbefugnis in der Nahost-Politik auszuschliessen und den Posten des US-Botschafters in Israel wieder mit einem nicht-jüdischen Diplomaten zu besetzen, wie dies bis 1995 die Regel war. *Red.*

Ganzer Text: www.unz.com

Wahlen führen die Demokratie in die Sackgasse

Bekanntermassen gehen immer weniger Menschen wählen, die Mitgliederzahlen der politischen Parteien und das Vertrauen der Bevölkerung in Repräsentanten des tradierten Systems sinken. Es ist, so ein verbreiteter Tenor, um die parlamentarisch-repräsentative Demokratie schlecht bestellt. Nach Ansicht des belgischen Historikers und Ethnologen David Van Reybrouck sind wir dabei, «unsere Demokratie kaputt zu machen, indem wir sie auf Wahlen beschränken, und das, obwohl Wahlen nie als demokratisches Instrument gedacht waren» (S. 169). Deshalb will er Bürger wieder zu mehr politischer Teilnahme verpflichten. Die Symptome, an denen westliche Demokratien kranken, zeigen sich gemäss Reybroucks sowohl an der Krise der Legitimität (die Unterstützung nimmt ab) als auch an der Krise der Effizienz (die Tatkraft nimmt ab). Er zeigt auch, wie zahnlos eine Politik geworden ist, die gleichzeitig immer lautstarker agiert. «Der Wahn des Tages regiert wie nie zuvor.» (S. 22)

Das Syndrom der Demokratiemüdigkeit werde aber nicht von der repräsentativen Demokratie als solcher verursacht, sondern von einer spezifischen Variante, «der elektoral-repräsentativen Demokratie, der Demokratie, bei der die Volksvertretung durch Wahlen zustande kommt» (S. 46). Der blinde Glaube an den Urnengang als das ultimative Fundament der Volkssouveränität sei nicht mehr zeitgemäss, denn «eine Demokratie, die sich darauf reduziert, ist dem Tode geweiht» und Wahlen sind heute nur mehr «der fossile Brennstoff der Politik» (S. 61 f.). Eine mögliche Alternative sieht Van Reybrouck im Losverfahren. Dabei handele es sich, so seine Analyse, um ein historisch viel demokratischeres Instrument, das heute wiedereingeführt werden könnte. Beispiele seien das antike Athen, die blühenden Republiken von Venedig oder Florenz zu Zeiten der Renaissance sowie in ihren Anfängen auch die Französische Revolution. Durch das Losverfahren würden Bürger aktiv – etwa in

einer zusätzlichen Bürgerkammer (angedacht mit Conventions, Bürgerversammlungen oder Zukunftsräten) – an Entscheidungsprozessen und der Formulierung von Gesetzestexten mitwirken. Die Bürger würden repräsentativ aus den verschiedensten Bevölkerungsgruppen ausgelost, um ein breites Spektrum abzubilden. Van Reybrouck schwebt dabei ein duales System aus Wahlen und Losverfahren vor. So könnte beispielsweise der Senat ausschliesslich aus gelösten Bürgern bestehen, während im Parlament weiterhin die gewählten Vertreter ihren Sitz hätten.

Gekürzt entnommen aus: **pro Zukunft** – der Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen. Hrsg. v. Robert Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen. www.jungk-bibliothek.org

David Van Reybrouck: Gegen Wahlen – warum Abstimmungen nicht demokratisch ist. Wallstein Verlag, 2017. 200 S. CHF 26.90/€ 17.90